

So schön ...

Liedpredigt am Erscheinungsfest 2021 in der Peterskirche in Weilheim/Teck

(I)

„Wie schön leuchtet der Morgenstern“ Was schön ist und den Menschen in Staunen versetzt

Liebe Gemeinde,

„Königin der Choräle“ wird das Lied „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ gerne genannt. (EG 70). Wie kommt das Lied zu solcher Hochschätzung? Den Ausschlag für die königlichen Ehren gibt sicherlich die Musik. Die Melodie des Liedes tritt gleichsam als musikalischer Souverän in Erscheinung. Sie schreitet. Die Eingangstöne füllen den Raum mit ihrem Klang und ohne Hast, Halbenoten haben hier ihren Auftritt. Ja, die Auszeichnung als „Königin der Choräle“ gilt zuerst der musikalischen Gestalt des Liedes. Von höchstem Adel ist das Lied aber auch in seinem textlichen Ursprung. Philipp Nicolai ist der Dichter und der Komponist. Er formt die einzelnen Aussagen des Liedes in einem Guss aus Wort und Musik. Glänzend bringt Nicolai Text und Ton in Beziehung. Mit Glanz und mit Würde kommt mir das Lied zu Ohren. Ich höre hin. Ich fühle die bezwingende Ausstrahlung der „Königin“.

Gleich zu Beginn ist das so: Mit einem *Ausruf* beginnt das Lied. Die Sängerin, der Sänger staunt: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“. Der Ton liegt auf „schön“ und „leuchtet“. Schon beim bloßen Sprechen gewinnt die Stimme wie von selbst an Höhe. Und auf die Umlaute „schön“ und „leuchten“ öffnet sich der Mund, öffnen sich wie von selbst die Augen. Der Ton wird groß. Diesen Ausdruck des Staunens, der im Inhalt *und* Klang der Worte liegt, verstärkt die Musik: Mit einem Sprung über fünf Töne nach oben lässt Philipp Nicolai sein Lied beginnen – der Ausruf des Staunens! Dann führt er die Melodie in ihrem hellen D-Dur zurück auf den Grundton. Denn natürlich leuchtet der Morgenstern herab zu uns. [Sänger: *Wie schön leuchtet*]. Nicht wahr, diese Worte strahlen wie ein Licht am Horizont auf. Da leuchtet das Lied. In den vier Anfangstönen, Anfangssilben schon! Königlich ist das. Und dann?

Die Melodie springt ein weiteres Mal nach oben, zwei Viertelnoten folgen. Sie wirken wie ein Fingerzeig, ein Hindeuten auf den Morgenstern. [Sänger: *Wie schön leuchtet der Mor-gen-stern*]. Danach muss ich als Sänger tief Luft holen, ich muss den Atem „stützen“ – und zwar um in den *höchsten* Tönen den Anblick des Morgensterns „voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn“ zu loben. Vom höchsten Punkt der Melodie, vom Spitzenton auf der „Wahrheit“ führt Nicolai anschließend den Morgenstern auf den Stammvater des Hauses David zurück, auf Isai. Oder wie man auch sagt: auf Jesse. Jesse ist die familiäre Wurzel des Davidgeschlechts. Passenderweise erreicht die Musik zur „Wurzel Jesse“ wieder den Boden, die Tiefe.

Nun geht es noch einmal zurück an den Anfang der Melodie mit den Worten. Was hören wir? [Sänger: *Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm, mein König und mein Bräutigam, hast mir mein Herz besessen*]. Aus dem Ausruf in der ersten Liedzeile über den Morgenstern und wie schön

er leuchtet, wird jetzt der *Anruf* an den Morgenstern, die direkte Anrede an den Sohn Davids in der zweiten Liedzeile. Damit ist das Geheimnis gelüftet, wer der Morgenstern ist: nämlich der Sohn Davids, kein geringerer als Jesus Christus. Das Lied gewinnt weiter an Intensität und ebenso die Empfindung des Menschen, der das Lied singt oder hört: Jesus Christus, „du Sohn Davids“ wird direkt angesprochen. Und nicht nur das: Auf die direkte Anrede folgen zwei Titel. Sie sagen alles über die Qualität der Beziehung, in der sich der Liederdichter zu Jesus Christus sieht. Er ist nämlich „mein König und mein Bräutigam“! Jesus Christus: mein Herr, weit über mir „mein König“; zugleich ganz nah bei mir, „mein Bräutigam“.

Stimmt das, liebe Gemeinde? Und hat das alles mit Ihnen und mir überhaupt etwas zu tun? So fragen wir. Denn das Lied schießt weit hinaus über unsere Vorstellungen, weit hinaus über unsere Erfahrungen, weit hinaus auch über jede Umgangssprache und Alltagsmusik. Gleich mehr dazu.

Philipp Nicolai aber staunt weiter, er singt weiter, ein ungewöhnlich langer zweiter Teil schließt sich an. Denn dass Jesus Christus gleichermaßen „mein König“ ist und „mein Bräutigam“ und in „mein Herz“ einzieht – das alles ist „lieblich, freundlich, schön und herrlich, groß und ehrlich, reich an Gaben, hoch und sehr prächtig erhaben.“ Mit zehn verschiedenen Ausdrücken versucht sich Nicolai einen Reim auf sein Empfinden zu machen. Zehn Adjektive lang reibt er sich die Augen. Er reiht die Worte aneinander wie Perlenlieder auf eine Kette. Jedes Wort für sich funkelt, leuchtet und schimmert kostbar. Die Melodie legt uns diese Perlen nicht nur in den Mund, sondern sie schmiegt sich an die Haut: Wie bei einem Wiegenlied wiegen sich die Töne im Abstand von Terzen und Sekunden hin und her. [Sänger: *Lieblich, freundlich, schön und herrlich, groß und ehrlich, reich an Gaben*]

Empfinden Sie es auch so: Wenn Nicolai die Worte „lieblich, freundlich“ in den Mund nimmt, dann lässt uns die Musik genau an dieser Stelle die Lieblichkeit, die Freundlichkeit auch fühlen? – Das ist „schön“. Das ist einfach „herrlich“ für jede und jeden, der sich darauf einschwingen mag. So schön ist das! Das immer weiter wachsende Wundern und Staunen bricht gegen Ende der ersten Strophe aus Philipp Nicolai förmlich heraus: über eine Oktave springt die Stimme in die Höhe, dann schreitet die Melodie noch einmal den kompletten Tonraum der D-Dur-Tonleiter hinab [Sänger: *hoch und sehr prächtig erhaben*].

„Königin der Choräle“ nennt man dieses Lied. Mich fasziniert es. Vielleicht wirkt es in seiner Sprache und in der hohen musikalischen Kunst im ersten Moment aus der Zeit gefallen oder abgehoben. Ich finde, eine Königin darf das. Und tut es uns nicht gut, dass wir den Überschuss an inniger Christus-Empfindung und an Ausdrucksfreude auf uns wirken lassen am heutigen Feiertag? Der Alltag geht früh genug wieder los. Es werden mühsame Januartage kommen, wie wir alle noch nie Januartage erlebt haben. Der Alltag wird Fahrt aufnehmen – und das heißt wohl zu diesem Jahresbeginn: Er wird kaum Fahrt aufnehmen und vielleicht nicht einmal über 15 Kilometer Distanz hinausführen. Sicher, die zig E-Mails werden gewiss auf den Account rauschen, werden angeklickt und aufgemacht, beantwortet und gelöscht. Mein Handy wird auch zuverlässig wieder alle halbe Stunde seine Pling-Pling-Erinnerungstöne von sich geben oder mich anbrummen, sobald ein Anruf eingeht. Sie und ich werden ab morgen

oder spätestens Montag wieder die unzähligen Mitteilungen und Nachrichten auf dem Schirm haben. Zu Teilen bestehen sie nicht einmal aus Worten und Sätzen, sondern aus Icons. Daumen hoch, Daumen runter, Smiley her, Smiley hin. Termine, Twitter und das Tinitusklingeln der Tagespolitik über Impfstoffe, Impfstoffkühlketten und Impfstofflieferschwierigkeiten bringen dann das Ohrensausen vollends auf Touren. Das Display des Alltags wird uns in seinen Bann ziehen. Ist da das Lied Philipp Nicolais nicht ein gutes Angebot?

Lassen wir heute den Überschuss an Musik und Sprache wohltuend wirken, liebe Gemeinde. Philipp Nicolais Lied ist durchtränkt von Farben und Klang. Es bringt Saiten in unserem Gemüt zum Schwingen, die sonst stumm bleiben. Dazu klingen in diesem Lied so viele biblische Worte und Aussagen mit, dass man darüber auch predigen kann. Nein, nicht darüber predigen, nicht darüber reden, sondern *mit* dem Lied predigen – so möchte ich's sagen: dass wir uns einschwingen in dieses Lied und uns einbeziehen lassen in die Erlebnisse des Liederdichters; dass wir uns hineinnehmen lassen in die Anbetung, in die Hingabe und in die Aufmerksamkeit für jeden Ton, für jedes Wort, für jeden Anschein und jedes Aufleuchten einer Gotteserfahrung.

Wir hören dazu nun die Strophen Eins bis Vier. Da blüht Philipp Nicolai, der Dichter, richtig auf. Er rühmt Jesus Christus als „meine Perl, du werte Kron ... mein Herz heißt dich ein Himmelsblum.“ – Was ist das für ein Duft, liebe Gemeinde? Was ist das für eine Blume, die sich möglicherweise in unserer Erinnerung öffnet? Hatten wird den Geruch der Freiheit verschmeckt, den Jesus ausstrahlt? „Himmlisch Manna, das wir essen, deiner kann ich nicht vergessen“? – O ja, vergessen wir's nicht! Vergessen wir nicht, wie es schmeckt, wie es befreit: das himmlische Manna, das wir Abendmahl nennen und das ist schon so lange fehlt. [Sänger: EG 70,1-4].

(II)

„Von Gott kommt mir ein Freudenschein“ Was den Menschen schön macht und in Bewegung setzt

Liebe Gemeinde,

vier Strophen von Philipp Nicolais Lied haben wir nun gelauscht. Wie hieß es soeben? „Von Gott kommt mir ein Freudenschein, wenn du mich mit den Augen dein gar freundlich tust anblicken.“ Da ist es wieder, das Beziehungserlebnis des Dichters mit Gott. Philipp Nicolai kommt es genau darauf an: dass Gott nicht irgendwer oder irgendwas *für sich* und *an sich* im Himmel ist. Sondern Gott, das ist mein Gegenüber schlechthin, das ist meine Erfahrung schlechthin – und in manchen Momenten leuchtet er mir als der schöne Morgenstern schlechthin.

Von Gott kommt mir ein Freudenschein – will sagen: Gott begegnet mir auf entgegenkommende, lebensfreundliche Weise. Das „ist“ schön und das *macht* mich als Menschen schön. Ja, das Leuchten des Morgensterns hinterlässt einen Glanz auf dem Gesicht des Menschen. Die empfundene Liebe Gottes spiegelt sich wider im freundlichen Gesicht eines Menschen.

Welche Augenblicke sind das schon gewesen, in denen Sie und ich jenen „Freudenschein“ empfunden haben? Vielleicht ist es noch gar nicht lange her und uns steht zum Beispiel ein Gottesdienst aus den Weihnachtstagen vor Augen? Oder ein Adventslied ist uns noch im Ohr? Vielleicht ist es auch der Anruf einer Freundin, eines Freundes am Neujahrstag gewesen oder der Gruß per Brief? Und wir hatten in den guten Wünschen zum neuen Jahr tatsächlich das Gefühl, das uns *Gott* freundlich anblickt durch das Gesicht oder die Handschrift oder die Stimme jener Freundin? Vielleicht gibt es auch eine Schlüsselgeschichte aus der Bibel, eine Jesus-Erzählung, die uns immer wieder bewegt hat, in Erstaunen versetzt. Schon damals, wie die Religionslehrerin erzählt hat von der Sturmstillung. Und dann wieder, als wir selbst einem Lebenssturm entronnen sind.

Philipp Nicolai jedenfalls war kein religiöser Träumer. Im Gegenteil. – Jetzt muss ich etwas zu ihm als Person sagen. – Es war 1596, als Philipp Nicolai mit etwa 40 Jahren als Pfarrer in das westfälische Städtchen Unna berufen wurde. Kaum war er in Unna angekommen, brach dort die Pest aus. Hunderte von Einwohnern fielen der Seuche zum Opfer. Ohnmächtig mussten die Leute damals das Verhängnis über sich ergehen lassen. Es gab kein Mittel und kein Medikament und schon gar nicht einen Impfstoff. Tag für Tag hatte Philipp Nicolai die Opfer der Pest zu bestatten. Er schreibt: „Ich bin durch Gottes Gnade noch gesund, wenngleich ich ganz umlagert bin von den Häusern, die von der Pest angesteckt sind. Geradezu wohne ich auf dem Kirchhofe, wo ich täglich 24, 27, auch schon 30 Toten des Herrn Geleit zu geben habe ... Aber auch wenn ich fast nichts anders mehr höre als von den Bestattungen der Leichen, ... so bedenke ich allein dies: Christus lebe ich, Christus sterbe ich. Ob ich lebe oder sterbe, bin ich Christi.“

Einige Jahre später gibt Nicolai ein Büchlein heraus, in dem er solche Gedanken aus der Pestzeit anderen zugänglich macht. Er veröffentlicht sie unter dem Titel „Freudenspiegel des ewigen Lebens“. Kaum zu glauben: Gerade in so schwieriger Zeit sind Philipp Nicolai die Gedanken voller Hoffnung und voller Freude gekommen! – Denn so müssen wir uns den Dichter und Komponisten vorstellen: Er ist umgeben vom Stöhnen der Sterben und Weinen der Trauernden. Er ist selbst erfüllt von Angst. Da greift er nach der Bibel, sucht dort Halt. Er findet ihn Schritt für Schritt, Wort für Wort, Text um Text. Wie harte Nüsse bricht er die biblischen Verse in seiner schweren Zeit in Unna auf und holt den essbaren Kern heraus: die Deutung seines Lebens im Licht der Gnade Gottes, die Hoffnung seines Lebens auf Gottes Ewigkeit hin, die Kraft für sein Leben und Arbeiten.

In elementarer Not wendet Philipp Nicolai seine Gedanken zum Himmel, dichtet in schönster Sprache, komponiert wunderbare Musik. Befremdet, verwundert es uns? Wie kommt einer dazu, die „Himmelsblum“ auf das „das süße Evangelium“ zu dichten, oder das liebe „Jesulein“ mit „dem wunderschönen Bräut'gam mein“ zu reimen, während die Leute doch in höchsten Nöten sind? Zählt nicht allein die praktische Hilfe als systemrelevant – und die Künste, der Glaube, der Gottesdienst, das Dichten und Komponieren gehört in den Lockdown?

Umgekehrt, liebe Leute, umgekehrt wird ein Schuh draus, höre ich Philipp Nicolai uns zurufen. Ihr könnt mit euren Sorgen und Nöten auf dieser Erde euch so tief in Schwermut oder Betriebsamkeit

eingraben, dass ihr im Leben nicht mehr dazu kommt, einen himmlischen Gedanken zu fassen. Fangt nicht bei euch an, fangt nicht am Feiertag mit Regierungsberatungen und Radio-Features über schulischen Präsenzunterricht, Fernunterricht, Wechselunterricht und abgesagte Faschingsferien an. So wird es nicht gut werden und schon gar nicht schön. Fangt damit an, dass ihr den „Freudenschein“ Gottes fühlt. Wirklich schön ist die entgegenkommende Liebe Gottes! Wirklich schön ist das Aufleuchten des Morgensterns und das Erscheinen Gottes als Kind in der Krippe. So schön ist es, dass die Strahlen des Morgensterns den Erdkreis berühren und dass Gott als Davids Sohn zur Welt kommt. Wahrhaft schön ist das, dass der Freudenschein, vom Morgenstern ausgesandt, das Antlitz von euch Menschen streift. Wunderschön, dass Gottes Wort an euch Menschen gerichtet ist und Resonanz hervorruft: die Resonanz, die sich formt aus der Güte, der Geduld, der Freundlichkeit und der gegenseitigen Zuwendung, die ihr empfangt.

Es ist schön, liebe Gemeinde, wo sich solchermaßen der Mensch als Geschöpf Gottes entdeckt, von Gott gewollt und bejaht. Es *ist* schön, leuchtend schön wie der Morgenstern, und es *macht* den Menschen schön! Denn seinerseits strahlt er die Liebe aus, die Gelassenheit in Gott, das aufrichtige Interesse an seinem Gegenüber. Das ist schön, das singt sich aufs Schönste, das klingt wunderschön, das macht uns schön. Und in dunklen Januartagen hell genug, um auch im Leben und Sterben, im Helfen und Arbeiten die nötige Kraft zu bekommen.

Amen.